

# Der Gesellschafter.

## Amts- und Anzeiger-Blatt für den Oberamts-Bezirk Nagold.

Verlagsort: Nagold.

51. Jahrgang.

Postfachkonto 5115 Stuttgart.

Angewandte-Verlag:  
für die einseitige, Zelle aus  
gedruckter Schrift oder  
deren Raum bei einmaliger  
Stärkung 10 Pf.,  
bei mehrmaliger  
entsprechend Rabatt.

Verleger:  
Walter Schöberl  
und  
Walter Schöberl

№ 187

Montag, den 13. August

1917.

# Erfolgreiche Kämpfe auf allen Fronten.

## Wilson's Wandlungen.

Von Adolf von Harnack.

Vom echten demokratischen Republikaner zum heuchlerisch verbrämten Imperialisten! — diesen Gang der Entwicklung hat Wilson durchgemacht, und leider so mancher Amerikaner mit ihm hat dadurch sein einseitiges, besseres Wissen preisgegeben, ja seine früheren Ideale verleugnet. Ich habe in den letzten Wochen Wilson's zahlreiche Werke und Reden studiert und bin mit besonderem Staunen erfüllt worden in bezug auf seine Entwicklung. Zwar er selbst erklärt in seiner Vorrede vom 2. April: „Mein Geist ist durch die unglückseligen Ereignisse der letzten zwei Monate nicht aus seiner gewohnten und normalen Richtung abgelenkt worden“; aber dann muß diese Ablenkung schon früher geschehen sein. Nur in einem ist dieser Geist immer unverändert und „normal“ geblieben: in der Unkenntnis Deutschlands, seines Wesens und seiner Geschichte. Was er von Deutschland in seinen zahlreichen Büchern sagt, und es ist nicht wenig, ist entweder aus zweiter Hand zusammengekratzt — in diesem Falle finden sich auch treffende Urteile — oder ganz oberflächlich. Ob er von der Geschichte des übrigen Europa mehr weiß, das heißt sich meinem Urteil; ich fürchte aber, es ist auch nicht erheblich. Wilson schreibt über sehr vieles: über Politik, über Literatur, über Geschichte, als ästhetischer Moralist, geistreich, aber ohne wirkliche Tiefe, pragmatisch, nicht wirklich philosophisch.

Nun die Entwicklung, das heißt die Widersprüche zwischen dem und dem, in einigen Beispielen:  
Wilson bekämpft er in seinen Vorreden und Büchern die Autokratie und die Trübsal. „Geht der Mann, dann der Geist“, heißt es in einer seiner Schriften. Man hoffte von ihm, er werde dem größten Schaden Amerikas zu Leibe gehen, und wirklich machte er Anstalten dazu. Aber jetzt hat er sich der Weltmacht ausgeteilt.

Wilson jagt er den alten Traditionen seiner demokratischen Partei gemäß einen gewissen Stolz zwischen Amerika und England. Er schrieb: „Manche der unter uns geborenen großen Männer sind nur große Engländer“. Wie er jetzt zu England steht, ist bekannt.

Wilson folgte er der Neutralitätsproklamation Washington's. „Aus einem demütigt bei J. A. Perthes in Gotha erscheinendes Buch „Die deutsche Freiheit“.

Wilson vom April 1793, der jedem Bürger den Schutz der Vereinigten Staaten absperrt, der kriegsführenden Staaten solche Gegenstände zuführen würde, welche nach den Gebrauchs des modernen Krieges Kontrabande seien. Demgemäß erklärte Wilson noch im Jahre 1913: „Ich betrachte es als meine Pflicht, die mir durch das Gesetz gegebene Vollmacht so auszuüben, daß keine der beiden jetzt kämpfenden Parteien — in Mexiko! — irgendwelche Unterstützung von dieser Seite der Grenze erhalte. Ich will der besten Praxis der Völker in der Neutralitätsfrage folgen, indem ich die Ausfuhr von Waffen und jedes Kriegsmaterials von den Vereinigten Staaten nach irgendeiner Seite von Mexiko verbiete“ — Mexiko! Was er aber jetzt getan hat, das wissen wir. Und wenn er sich etwa heute mit dem formellen Rechte, Kriegserklärungen zuzulassen zu können, verteidigen sollte, so hat er vor einigen Jahren in einem Aufsatz über den englischen Politiker Burke geschrieben: „Euer gesetzliches Recht — sagt Burke den Engländern, seiner eigenen Nation — ist hier gleichgültig. Es ist nicht zweckmäßig, einen großen Staat so zu behandeln, wie ihr es nach dem formellen Gesetz wollt; denn ein zahlreiches und hochgebildetes Volk wird sich nicht beugen.“ Das hat Wilson vor einigen Jahren beifällig zitiert.

Wilson schrieb er: „Es gibt eine Kunst, zu lügen, und es gibt auch eine Kunst, eine unendlich schwerere Kunst, die Wahrheit zu sagen“. Jetzt hat er sich diese Kunst, die Wahrheit zu sagen, so leicht gemacht, daß man wirklich nicht mehr erschrecken kann, an welchem Punkte die Neutralität anfängt.

Wilson schrieb er: „Der Krieg von 1870 wurde im Interesse des deutschen Patriotismus gegen französische Unverschämtheit geführt.“ Jetzt sagt er von eben diesem Kriege, daß seine Regierung in diesem Kriege — dem jetzigen — Amok laufe. Wilson schrieb er: „Preußen ist erfolgreich bestrebt gewesen, eine größere Vollkommenheit in seiner Verfassungsorganisation zu erreichen als irgend ein Staat Europas. Seine Verfassung beruht auf wissenschaftlicher Grundlage.“ Jetzt heißt nach ihm Deutschland unter dem Banner einer dynastischen Autokratie, die nur ihren eigenen Interessen nachläßt.

Aber vor allem: Wilson lobte er Burke, eignete sich seine Worte an und schrieb: „Die revolutionäre Philosophie

der Franzosen ist in der Tat radikal, schlecht und korruptierend. Kein Staat kann je nach diesen Grundsätzen geleitet werden; denn sie haben zur Voraussetzung, daß die Regierung eine Angelegenheit von Kontrakten und durchdachten Vereinbarungen ist, während sie in Wirklichkeit eine Institution der Sitten und Gebräuche ist, die durch unzählige Fäden miteinander verbunden sind. Als das Ziel der Regierung wird von der französischen politischen Philosophie die Freiheit bezeichnet, während das wirkliche Ziel jeder Regierung die Gerechtigkeit sein muß.“ Und weiter: „Von einer Regel darf man unter keinen Umständen abweichen; das ist die der historischen Kontinuität. Ein jedes Volk, eine jede Nation muß sich streng an die Richtlinien seiner eigenen Erfahrung halten. Nationen können sich ebensowenig wie Individuen Erfahrungen anderer leihen. Die Geschichte anderer Völker kann uns belehren, aber sie kann uns keine Bedingungen, keine neuen Bedingungen für unsere Beistimmung schaffen. Ein jedes Volk muß in steter Fühlung mit seiner Vergangenheit bleiben; es kann seiner Bestimmung nicht sprunghaft und in scharfen Kurven entgegengehen.“ Dies hat Wilson einmal geschrieben, und das hat er gewußt — oder er hat es wenigstens bei einem anderen gelesen und gebilligt. Er mußte, daß ein Volk und seine Geschichte nicht zu trennen sind. Er wußte, daß man in der Geschichte und Politik kein fremdes Reis auf einen beliebigen Wurzelstock aufstücken kann. Er wußte, daß die großen Menschheitsideale von jedem Volk in eigentümlicher Ausprägung befestigt werden. Und jetzt schreit er sich nicht, eine demokratisch-patriotische Weltreform zu empfehlen, schmückt unseren Staat und hat die Dreifaltigkeit, uns aus unserer Knechtschaft erlösen und uns die Freiheit bringen zu wollen!

Die Freiheit im Innern und Äußern, die Selbständigkeit jedes Mannes nach seiner Leistung, den Frieden nicht nur im Lande, sondern auch auf Erden: wir kennen keine größeren gemeinsamen Güter! Aber — wider den Willen von heute mit dem Willen, wie er einmal war oder gewesen zu sein scheint: wir wollen die Freiheit aus unserer Vergangenheit und mit unserer Vergangenheit; denn nur so können wir sie behaupten und fördern! Dazu gehört die untrennbare Einheit mit unserem sozialen Kaiser- und Königtum, von dem uns keine Macht der Erde scheiden kann.

## Dunkle Pfade.

Roman von Reinhold Drtmann.

(Kadaver verboten.)

Ihre im Schoße ruhenden Hände felt ineinander wendend, starrte Editha Mühlung unverwandt auf die vom Schein des Lampenlichts wie von einer Glorie umflossene Gestalt der Nebenbuhlerin. Es war, als wolle sie ihr Bild in sich hineintragen, um es nie mehr vergessen zu können. Erst als Nora Martini den schallhaften Refrain ihres Liedchens zum letztenmal wiederholt und mit dem besten, verletzenden Lachen, das ihm jedesmal folgte, abermals das Entsetzen des Publikums erregt hatte, glitt der Blick des verästelten jungen Mädchens von der Bühne her zu der Nische neben dem Proszenium, wo Günter Mühlung dort immer unbeweglich mit über der Brust verkreuzten Armen stand.

Sein Gesicht war jetzt noch bleicher als vorher; aber an die Stelle des tiefen, schwermütigen Ernstes, den es vor dem Erscheinen der Sängerin gezeigt hatte, war ein Ausdruck strahlender Glückseligkeit getreten. Vielleicht war es die Glückseligkeit des schaffenden Künstlers, der sein Werk von einer entzückten Menge bejubelt sieht, vielleicht aber auch der Kameradschaft des Bekleideten, der den Gegenstand seiner heißen Sehnsucht mit trunkenen Blicken umharrt.

Der Editha war es jedenfalls nur das weltvergeffene Liebesentzücken, das sich in seinem Aussehen offenbarte, und über ihre zarte Gestalt ging es wie ein eifriges Erstaunen. Als wäre sie von einer plötzlichen Schwäche befallen, lehnte sie sich in ihren Stuhl zurück und schloß für die Dauer von Sekunden hinter ihrem Schleier die Augen. Bernhard Mühlung, den wohl nicht bloß die im Saale herrschende Hitze so rot und erschauert ausblenden ließ, legte seine Hand auf ihren Arm.

„Laß uns gehen, mein Kind! — Ich denke, wir hätten nun wirklich genug gehört und gesehen.“  
Da richtete sie sich energisch aus ihrer matten, zusammengefunkenen Haltung empor.

„Ja. Aber ich möchte mir zunächst brauchen in der Garderobe ein Glas Wasser geben lassen. Bitte, erwarde mich im Vorraum, lieber Vater! Und ängstige dich nicht, wenn es ein Weilchen dauern sollte, bis ich komme.“

Sie war schon aufgestanden, und ehe er sich noch, ihr folgend, mit seiner schwerfälligen, ungeschickten Gestalt zwischen den Stuhlreihen hatte hindurchzwängen können, hatte sie bereits den Saal durch einen der seitlichen Ausgänge verlassen.

Mit dem sicheren Orientierungsvermögen, das so vielen weiblichen Wesen eigenmächtig ist, wandte sie sich auf dem Gange, in den sie da gelangt war, einer Tür zu, die ihrer Absehung nach in den Bühnenraum führen mußte. Niemand hinderte sie einzutreten, und erst als sie schon ein paar Schritte in den engen Raum neben den Kulissen getan hatte, kam ihr ein gewaltig kräftiger junger Herr, vielleicht der Direktor oder Regisseur des Kabarets, in verbindlicher Haltung entgegen:

„Darf ich fragen, wen gnädiges Fräulein zu sprechen wünschen?“

Editha's Herz klopfte zum Berstehen, und sie hatte eine Empfindung, als würde ihr von einer unbarmherzigen Faust die Kehle zusammengepreßt. Aber die Entschlossenheit, unter allen Umständen ihr Ziel zu erreichen, ließ sie dennoch Herrin werden über ihre Beklemmung.

„Ich möchte zu Fräulein Martini“, sagte sie. „Stell-leich haben Sie die Güte, mein Herr, mich zu ihr zu führen.“

In der Meinung, eine Fremdin oder enthusiastische Verehrerin der nicht bloß dem Herrenpublikum bewunderten Überdreh-Diva vor sich zu haben, willfahrte der schon feierte Herr ohne weiteres ihrem Verlangen. Er führte sie durch den Kulissengang und über eine schmale, halbdreieckige Stiege, um dann direkt an eine kleine Tür zu klopfen.

„Wer ist da?“ rang es von drinnen. „Werren werden jetzt nicht eingelassen.“

„Es ist auch eine Dame, die Sie sprechen möchte, Fräulein Nora!“

„Nur einen Augenblick Geduld! Ich werde sofort kommen lassen.“

Der gefällige Herr zog sich mit einer artigen Bewegung gegen Editha zurück, und es war kaum eine Minute vergangen, als von drinnen der Regel zurückgekehrt wurde. Eine älteste Person in schwarzem Kleide und weißer Perücke lud Editha zum Rückertreten ein.

Vielleicht hatte sich die Tochter des Bankiers das Ankleideständer einer geleierten Künstlerin bisher anders vorgestellt, als es sich hier ihren Blicken zeigte. Ein kleiner, enger, erstickend heißer Raum, dessen saubere Wände nur durch den großen Spiegel und durch eine Menge ringsum aufgehängter, unter düstigen, blauen-weißen Spitzen schier verschwimmender Unterleider bedeckt wurden, tat sich vor dem jungen Mädchen auf. Vor einem mit unzähligen Plättchen, Büchchen und Näpchen bedeckten Tische lag Nora Martini, die ihre schillernde Seidentollette mit einem leichten, hellfarbigen Schlotter verkauft hatte, und in schillernder Neugier wandten ihre ausdrucksvollen, schwarzen Augen sich der Eintretenden zu.

Editha fand, daß sie bei näher Betrachtung und in dieser häßlichen Umgebung kaum noch hübsch zu nennen war. Die vorliebhaft Bühnenbeleuchtung mußte an ihrem geschnittenen Gesicht ein wahres Wunder bewirkt haben, daß es dort wenigstens in einzelnen Augenblicken so bestirrend erschienen war. Aber die Berratsene schloste auf dieser Bühnenbeleuchtung für sich selbst keine Hoffnungen mehr. Sie dachte an den verklärten Ausdruck in Günter's Augen, und ob nun das Mädchen, das diese Verklärung auf seinem Gesicht hervorgerufen, nach ihren Begriffen schön oder häßlich war — was konnte es ihr noch bedeuten, neben der Gemüthlichkeit, daß er sie liebte.

„Ich bitte um Verzeihung, wenn ich störe“, sagte sie, all ihren Mut zusammenfassend. „Ist es unbedenklich, wenn ich Sie um eine kurze Unterredung unter vier Augen erlaube?“

(Fortsetzung folgt.)

1/2 Uhr  
ert  
gerin,  
ler  
Mk. 1.—  
Soldaten)  
orn und  
Künstler.  
1917.  
unden und  
lung, daß  
Großpater  
ger  
hr sonst in  
trauenden  
inger.  
kurs.  
ora" in Eb-  
n unentgeltlich  
rd eingeladen.  
in Stuttgart  
wertung.  
er in Stäben,  
emissen theoret-  
und praktisch.  
Kant, Gele  
4.  
ags um 9  
rsartikel  
ger, auch liefert  
zu Katalogprei-  
blig, schnellsten  
ebbüch., Nagold-  
it in Nagold:  
a Uhr Postzeit  
Mienberg.  
in Himmelsdorf:  
weiche und Hoch-



# Der Weltkrieg.

## Die amtlichen Tagesberichte.

Großes Hauptquartier, 11. Aug. Amtl. W.B. Draht.

### Westlicher Kriegsschauplatz.

Secrédgruppe Kronprinz Rupprecht.

Die englischen Angriffe am gestrigen Morgen wurden von mehreren Divisionen geführt. In mehr als 8 Km. Breite zwischen Frezenberg und Hollebete brach der Feind vor; trotz des starken Einsatzes hatte er keinen Erfolg.

Zwar gelang es anfänglich dem stetiglebend vorrückenden Gegner, an mehreren Stellen in unsere Kampflinie einzubrechen, doch wurde er durch schnellen Gegenstoß der Bereitschaften wieder geworfen, bei Westhoek erst nach längerem erbittertem Ringen.

Der Feuerkampf zielte sich im Küstenabschnitt und von Merckem bis Warneton am Abend wieder zu großer Heftigkeit; auch heute Morgen war er vielfach äußerst stark. Nördliche Erkundungsführer der Engländer bei Neuport scheiterten ebenso wie starke Teilangriffe, die der Feind beiderseits der Bahn Boesinghe-Langhemarck frühmorgens aufsetzte.

Nördlich von St. Quentin griffen die Franzosen mehrmals die bei Fayet von uns gewonnenen Stellungen an, die bis auf einen geringen Teil sämtlich gehalten wurden.

Secrédgruppe Deutscher Kronprinz.

Am Chemin-des-Dames spielten sich britische Infanteriekämpfe bei der Rogez-Ferme ab, die eine Aenderung der Lage nicht ergaben.

Bei Cerisy versuchte der Feind ohne besondere Feuerbereitung in unsere Stellung zu bringen; rascher Gegenangriff der Grabenbesatzung warf ihn zurück.

Am Hochberg in der Westschampagne entziffen Teile eines Hesse-Nassauischen Regiments den Franzosen wichtige Grabenstellungen, die gegen starke Wiedereroberungsversuche behauptet wurden.

Hier wurde eine größere Zahl von Gefangenen einbehalten; auch südlich von Corbeny nördlich von Reims und auf dem Westufer der Maas waren Vorstöße unserer Schützen erfolgreich.

19 feindliche Flugzeuge und 2 Fesselballons wurden abgeschossen; der größte Teil in Luftkämpfen, die besonders in Flandern sehr zahlreich waren. Offiziersfeldwebel Bischoffswedel Müller errang seinen 20. und 21. Luftpog.

### Westlicher Kriegsschauplatz.

Front des Generalfeldmarschalls

Prinz Leopold von Bayern.

Nichts Neues.

Front des Generalobersten Erzherzog Joseph.

In den Grenzbergen der Moldau warfen deutsche und österreichisch-ungarische Truppen den sich mehrenden Feind im Stanik- und Diloj-Tal oftmals zurück. Auch im Monte Claja und Mt. Costinul wurden die Rumänen von beherrschenden Höhen verdrängt.

Secrédgruppe des Generalfeldmarschalls von Radetsky.

Durch Einsatz sehr starker Kräfte, die bis zu 7mal gegen die von uns gewonnene Zufallsstellung anrückten, suchten Russen und Rumänen in verschiedenen Angriffen den verlorenen Boden zurückzuerobern. Jeder Stoß brach an der Front unserer tapferen Truppen zusammen. Der Tag kostete die Gegner ungewöhnlich schwere Blutopfer. Gewinn hat er ihnen nicht gebracht.

### Mazedonische Front.

Keine besonderen Ereignisse.

Der Erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

Großes Hauptquartier, 12. Aug. Amtl. W.B. Draht.

### Westlicher Kriegsschauplatz.

Secrédgruppe Kronprinz Rupprecht.

Nach den Kämpfen des gestrigen Vormittags ließ in Flandern der Feuerkampf nach, erst gegen Abend steigerte er sich in breiten Abschnitten wieder und blieb nachts lebhaft.

Heute morgen brachen nach eifrigem Trommelfeuer an vielen Stellen der Front starke feindliche Erkundungsabteilungen vor; sie wurden überall zurückgeschlagen.

Nördlich von Hollebete setzen die Engländer mehrere Regimenter zum Stoß an; auch sie hatten keinen Erfolg und mußten unter schwersten Verlusten zurückweichen.

Vom La Bassée-Kanal bis auf das Südufer der Scarpe u. nordwestlich von St. Quentin verpöchte sich zeitweilig die Feuerfähigkeit, während der es mehrfach zu Vorstoßgefechten kam.

Secrédgruppe Deutscher Kronprinz.

An der Aisnefront, in der Westschampagne und auf beiden Maasufere bekämpften sich die Artillerien lebhafter als in letzter Zeit.

Bei Cerisy-en-Laonnais brachen am Abend zwei französische Angriffe verlustreich zusammen; am Cornillet wurden feindliche Handgranatentrüppchen vor den von uns gewonnenen Stellungen abgewiesen.

Secrédgruppe Herzog Albrecht.

Keine großen Kampfhandlungen.

Oberleutnant Ritter v. Lutschke brachte im Luftkampf seinen 22. und 23. Gegner zum Absturz.

### Westlicher Kriegsschauplatz.

Front des Generalfeldmarschalls

Prinz Leopold von Bayern

Keine wesentlichen Ereignisse.

Front des Generalobersten Erzherzog Joseph.

Südlich des Tretotul-Tales erkämpften deutsche und österreichisch-ungarische Divisionen die beherrschenden Höhenstellungen und das Dorf Szeged.

Gegen unsere südlich des Diloj-Tales vordringenden Truppen führte der Feind seltene Kräfte ins Feuer, die sich in oft wiederholten, erbitterten Gegenangriffen ohne jeden Erfolg verblühten.

Secrédgruppe des Generalfeldmarschalls v. Radetsky.

Die Kämpfe nördlich von Forani dauern an. Zwischen Sereth und der Bahn nach Abjabad griffen auch gestern Russen und Rumänen mit starken Kräften unsere Linien an. Kein Fuß breit Boden ging uns verloren.

Westlich der Eisenbahn wurde der Feind durch kraftvollen Angriff deutscher Truppen nach Norden und Nordwesten zurückgedrängt und erlitt bei erfolglosen Gegenstößen blutige Verluste.

Seit dem 6. August sind auf diesem Kampffeld über 130 Offiziere und mehr als 6650 Mann gefangen, 18 Geschütze und 61 Maschinengewehre erbeutet worden.

Vom Sereth bis zur Donau nahm die Feuerfähigkeit erheblich gegen die Vortage zu; an der Szigout-Mündung wurde ein russischer Angriff zurückgewiesen.

### Mazedonische Front.

Die Lage ist unverändert.

Der Erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

### Neue starke englische Angriffe in Flandern.

Berlin, 10. Aug. W.B.

In Flandern haben auf dem Kampffeld des 31. Juli östlich und südöstlich Ypern am 10. August neue starke englische Angriffe eingesetzt. Nachdem die beiderseitige Artilleriefeuer am 9. und in der Nacht zum 10. August heftig gewesen war, setzte um 5.15 Uhr vormittags ein gewaltiges Trommelfeuer von Bischoote bis an die Lys ein. Hinter der Feuerlinie gingen starke englische Infanteriemassen vor. Dem holländischen Angriff ging am Abend des 9. ein starker Vorstoß an der Arrasfront voraus. Nach heftigem Artilleriefeuer, das den ganzen Tag über zwischen Hulluch und Lens und von Gaorelle bis Cherisy anhielt und sich zwischen 8 und 9 Uhr abends in der Gegend nördlich Quemappe zum Lommelfeuer steigerte, griffen die Engländer um 9 Uhr abends vom Wege Ronchy-Peloto bis zur Straße Arras-Cambrai in dichten Massen an. Nur ein Teil der zum Angriff bereitgestellten englischen Kräfte konnte zum Sturm antreten, da das deutsche Bemühen, Feuer auf die englischen Bereitstellungen rechtzeitig vor dem Sturm mit verheerender Wirkung einsetzte. Was aus den englischen Gräben vorrückte, brach im Sperr- und Abwehrfeuer zusammen, oder wurde im Nahkampf unter schwersten Verlusten zurückgeschlagen. Die angegriffenen Stellungen blieben reiflos in deutscher Hand. Die Bahnanlagen von Noeux-les-Mines, Achrcourt, Hozebrout wurden erfolgreich beschossen. Mehrere große Brände konnten festgestellt werden. Auch die Bahnanlagen von Aire wurden von deutschen Flugzeuggeschwadern ausgiebig mit Bomben belegt.

### Der Seekrieg.

#### II. Bootserfolge.

Berlin, 10. Aug. W.B.

Amlich wird mitgeteilt: Neue II. Bootserfolge im Atlantischen Ozean und in der Nordsee: 21 000 Brestregistertonnen. Unter den versenkten Schiffen befinden sich der holländische Dampfer „Deolo“ (1679 Tonnen) mit Kohlenladung, ein bewaffneter großer Dampfer, der aus Sicherheit herausgeschossen wurde, ferner ein Dampfer über 7000 Tonnen, der allem Anschein nach Munition geladen hatte.

Der Chef des Admiralstabs der Marine.

#### III. Weitere II. Boot-Erfolge.

Berlin, 11. August. W.B.

Im Atlantischen Ozean und Armeekanal wurden durch unsere U-Boote neuerdings 23 000 Brestregistertonnen vernichtet. Unter den versenkten Schiffen befinden sich die bewaffneten englischen Dampfer „Jormati“ (3767 Tonnen), mit Kohlen und Süßgut, „Pacty“ mit 6800 Tonnen Kohlen von England nach Gibraltar und ein unbekannter bewaffneter Dampfer, ferner ein englischer auslaufender Dampfer und ein von vier Zerstörern gesicherter Dampfer.

Der Chef des Admiralstabs der Marine.

### Kleine Kriegsnachrichten.

Russische Generale zur Verantwortung gezogen.

bz. Hamburg, 11. August.

Der „Secolo“ meldet von Petersburg: In der Hochverratsaffäre des Führers einer Armeegruppe, General Gurkow, sind außer General Gurkow fünf weitere Generale der Nordfront in die Peter Paulsfestung eingekerkert worden. (Südd. Zig.)

### Der Reichskanzler in Karlsruhe.

Karlsruhe, 11. Aug. W.B.

Der Reichskanzler Dr. Michaelis traf heute nacht in Begleitung des Legationssekretärs Oberleutnant von Wittlich im hiesigen Hauptbahnhof ein und verweilte die Nacht über in seinem Schlafwagen. Um 8 Uhr vormittags wurde er am Bahnhof von dem preussischen Gesandten von Eshendeker, namens des Großherzogs vom Fürstbischoflichen Major Freiherrn von Schilling und namens des Staatsministers durch Staatsrat Kühn empfangen und begrüßt. Der Reichskanzler, der selbstgegrünte Uniform trug, fuhr sodann im Hofwagen nach dem großherzoglichen Schloß, wo er Absteigerquartier nahm. Um 1/2 11 Uhr begab sich der Reichskanzler zum Staatsminister Freiherrn von Dusch zu einer längeren Besprechung. Um 1/2 12 Uhr wurde der Reichskanzler vom Großherzog und anschließend daran von der Großherzogin empfangen. Um 1/2 1 Uhr fand im großherzoglichen Palais Hofball statt, zu dem außer dem Reichskanzler und dem Legationssekretär Oberleutnant von Wittlich der preussische Gesandte von Eshendeker, die Minister, Staatsrat Kühn und der Hofstaat geladen waren. Um 3.09 Uhr nachmittags reiste der Reichskanzler nach Darmstadt weiter.

### Die Friedensvorschlage der britischen Arbeiterpartei.

Die Londoner Zeitung „Daily Telegraph“ veröffentlicht ein Memorandum des ausführenden Ausschusses der Arbeiterpartei, das als Grundlage für die Friedensvorschlage der britischen Arbeiterpartei der heute zusammenberufenen Vertreterkonferenz der Partei vorgelegt werden soll. Das Memorandum soll einer Sonderkonferenz, die in London am 21. August zusammentritt, vorgelegt werden, um dann der Sozialistenkonferenz der Allierten und der internationalen Sozialistenkonferenz unterbreitet werden. Das Memorandum befigt zunächst die Erklärung, die auf der Konferenz der sozialistischen Arbeiterparteien der Allierten am 14. Febr. einstimmig angenommen wurde, wo die Wiederherstellung Polens und das Selbstbestimmungsrecht aller unterjochten Völker von Elsaß-Lothringen bis zum Balkan verhandelt wurde. Das Memorandum sagt, die Konferenz betrge die Formel, „keine Annexionen und keine Entschädigungen“. Sie verlangt die sofortige Erklärung eines Bundes der Nationen und eine internationale Gesetzgebung. Die Konferenz protestiert gegen die einseitige Fortsetzung des Krieges. Die wichtigste Friedensbedingung sei die Wiederherstellung und Entschädigung Belgiens durch Deutschland. Die Konferenz fordert weiter die territoriale Wiederherstellung Serbiens und Montenegros und will das Balkanproblem durch eine Konferenz von Vertretern der Balkanvölker oder durch eine internationale Kommission lösen. Weiter wird die Rückgabe Elsaß-Lothringens an Frankreich gefordert. Die Konferenz spricht ihre warme Sympathie mit der Italia Irredenta aus und erkennt die Notwendigkeit an, die berechtigten Interessen Italiens im Adriatischen und Aegeischen Meer zu sichern. Die Konferenz verlangt Gleichberechtigung der Juden in allen Ländern und wünscht, das Palästina von der örtlichen Unterdrückung befreit und ein freier jüdischer Staat werde. Armenien, Mesopotamien und Arabien lssen der Nicht nicht zurückgegeben werden und sollen, wie die Kolonien im tropischen Afrika behandelt und von einer Kommission des Bundes der Nationen verwaltet werden. Konstantinopel müsse zu einem neutralen Freihafen werden. Alle europäischen Kolonien in Afrika sollen auf den Bund der Nationen übertragen werden und durch eine unparteiische Kommission als ein einheitlicher und unabhängiger neutraler Staat verwaltet werden. Die Konferenz erklärt sich gegen alle Pläne eines Wirtschaftskrieges nach dem Kriege. Abgesehen v. Belgien sollen die Bevölkerungen durch den Krieg aus einem internationalen Fond vergütet werden, zu dem alle kriegsführenden Länder gemäß ihrer Verantwortung für den angerichteten Schaden beizusteuern müssen. W.B.

Die „Südd. Zig.“ schreibt zu der Erklärung der englischen Arbeiterpartei:

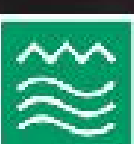
Die englischen Arbeiter sind gehorsame Schüler Lord Georges und Genossen. Dies ist der erste Eindruck der Denkschrift, die als Grundlage für die Friedensvorschläge der britischen Arbeiterpartei gedacht ist und der internationalen Sozialistenkonferenz unterbreitet werden soll. Sie macht sich nicht nur die Forderung eines Lloyd George, Ribot und Poincaré zu eigen, sie enthält die Kriegesplne der Entente vollends im ganzen Umfang. Was bisher nur andeutungsweise über die Kriegesplne der Entente in Asien und Afrika vernommen wurde, das kommt nun in dieser Denkschrift vollends ans Licht. Bezüglich Belgiens, Serbiens, Polens, Elsaß-Lothringens, der Balkanländer, der Irredenta und anderer europäischer Fragen deckt sich der Friedensvorschläge der englischen Sozialisten vollkommen in den Kriegesplnen der Entente. Und es nimmt sich wie Hohn aus, wenn die Denkschrift sagt, daß die britischen Arbeiter die russische Formel „Keine Annexi-

onen und nun laß die Sozialisten eingetretene P und K des Staates in Sinopels. eines „Der Trkel ge schen Kolon den, der zu verwal international derjenige werden, die betreffen der Zentri kennung sich immer lich, wenn Lage miß

Eine gelebt hat mungen k ten: „D den nieder häufig. U vielch er die Front jedem einj Leuten au geschied n ung im G die Waffen zählte jng nicht kom der allern macht sich aus fernem Fahrzugen zum Ziel. sich Engla diese Weis so der Si Kriegswirt zur Einfr Welt umf Kriegsmuß Engl wesentliche lich den t m i)er Mangel a Krieg sein

Im Hauptman übersehen leu Nassan trägt. Ein men ausge die doch die sein müssen abhängig zu Rücken her bruch ist ni Konstantinop ab, i) verpntlich stehend beg wenn man sich Kono „Ersthablich-franz ob sie mit Kriegsglück es nicht. V Opfer leß, erodert, ein gre gemac man bei der Fnden, w auf diese W nur ein oerz jahr haben. einige ver gebel sel. und Deutsh Ein S grhem Dr Entente ihr Reich zu sp in kurzer Z shungen is gegenüber a

Wie do Poincaré R





richten.  
wörung gezogen.  
burg, 11. August.  
burg: In der Hoch-  
ppe, General Gurkov,  
Generale der Nord-  
sefret worden.  
(Südd. Ztg.)

**Karlruhe.**  
11. Aug. WZB.  
traf heute nacht in  
entnommen von Britisch  
welche die Nacht über  
vornmittags wurde er  
sanden von Eisen-  
von Fliegeradjutanten  
namens des Staats-  
angen und begreift.  
am tag, fuhr sodann  
den Schloß, wo er  
sich begab sich der  
hem von Dusch zu  
12 Uhr wurde der  
schleßend daran von  
1 Uhr fand im gro-  
außer dem Reichs-  
stantant von Britisch  
recher, die Minister,  
sachen waren. Um  
hängler nach Darm-

**Der britische**  
Telegraph" veröffent-  
den Ausschusses der  
die Friedensvor-  
er heute zusammen-  
el vorgelegt werden  
sonderkonferenz, die  
it, vorgelegt werden,  
Allierten und der  
unterbreitet werden.  
die Erklärung, die  
Arbeiterpartei der  
angenommen wurde,  
Selbstbestimmungs-  
Hof-Vorbringen bis  
Memorandum sagt,  
ne Annexionen und  
die sofortige Beendi-  
eine internationale  
gegen die endlose  
Friedensabdingung  
ung Belgens durch  
die territoriale  
tenegros und will  
ang von Briten  
tionale Kommission  
sch-Vorbringen an  
sich ihre warme  
und erkennt die  
tressen Italiens im  
sichern. Die Kon-  
aden in allen Län-  
rücklichen Unter-  
Staat werde. In-  
diesen der Türkei  
wie die Kolonien  
einer Kommission  
werden. Konstan-  
sen werden. Alle  
auf den Bund der  
eine unparteiisch  
abhängiger neutro-  
ferenz erklärt sich  
nach dem Krieg.  
lungen durch der  
vergütet werden,  
ihre Verant-  
bestimmungen.  
WZB.

klärung der  
me Schüler  
die Eindruck  
Friedensvorsätze  
und der internat  
werden soll. Se  
nes Lloyd George.  
die Kriegsziele  
Umfang. Was  
Legaziele der Ent-  
wurde, das kommt  
Eicht. Bezüglich  
gens, der Balkan-  
europischer Fragen  
sich Sozialisten  
Entente. Und es  
schrift sagt, daß  
keine Annexi-

onen und keine Entschädigungen" begrüße. Man muß  
nun tatsächlich annehmen, daß drüben in England auch bei  
der Sozialistenpartei eine Bewirkung in der Denkfähig-  
keit eingetreten ist, die aus Karrenhaus grenzt. Das sozia-  
listische Programm verlangt sodann eine Zerteilung  
und Auflösung der Türkei, die Bildung eines jüdischen  
Staates in Palästina, die Internationalisierung Konstan-  
tinopels. Endlich treten auch noch Ideen mit der Gründung  
eines „Bundes der Nationen" in Erscheinung. Die der  
Türkei geraubten Kolonien Afrikas und sämtliche europäi-  
schen Kolonien in Afrika sollen dem Bund unterstellt wer-  
den, der diese als „einheitlicher und unabhängiger Staat"  
zu verwalten hätte. Die Kriegsschäden sollen durch einen  
internationalen Fonds vergütet werden, mit Ausnahme  
derjenigen in Belgien, die Deutschland zur Last gelegt  
werden sollen. — So sieht also der Friedensvorschlag der  
britischen Arbeiter aus. Er bedeutet eine Zerteilung  
der Zentralmächte und ihrer Verbündeten, eine Aner-  
kennung der Weiberschafspolizei Englands. Man muß  
sich immer wieder fragen: Wie sind solche Pläne nur mög-  
lich, wenn man die Kriegskarte zur Hand nimmt und die  
Lage missprechen läßt?

### Die Stimmung in Italien.

Eine deutsche Erzählerin, die bis vor kurzem in Italien  
gelebt hat und aus eigener Erfahrung die dortigen Stim-  
mungen kennt, berichtet darüber recht interessante Einzelhei-  
ten: „Die Stimmung der Mannschaften, namentlich aus  
den niederen Kreisen, ist äußerst schlecht. Desertionen sind  
häufig. Urlauber kehren nicht zurück. Desertoren werden  
vielfach erschossen. Die Verödung der Mannschaften an  
die Front geschieht unter Bewachung durch Carabinieri in  
jedem einzelnen Wagen, Wägen werden erst durch den  
Leuten ausgehändigt. Die Ausbildung der Mannschaften  
geschieht nur in kleinsten Trupps, namentlich die Ausbildung  
im Schießen; man schießt nämlich, daß die Soldaten  
die Waffen gegen die Offiziere richten. Ein Offizier er-  
zählte jüngst in einer größeren Gesellschaft, die Soldaten  
nicht kommen lassen. Nicht sein Schicksal für den Import  
der allerhöchsten großen Verpflegung nicht mehr aus, so  
macht sich dieser Mangel durch Zurückhaltung von Schiffen  
aus fernem Gewässer, sowie durch Akkommodierung von  
Fahrzeugen, die bisher im Kriegsdienst beschäftigt waren,  
zum Zivildienst bemerkbar. In diesem Stadium befindet  
sich England zur Zeit. Seine Aushungerung läßt sich auf  
diese Weise eine Zeit lang vermeiden. Nicht aber läßt sich  
so der Stillstand und allmählich die Abbröckelung seiner  
Kriegswirtschaft umgehen. Mehr und mehr wird England  
zur Entschädigung gedrängt, ob es auf seine ehemals die  
Welt umspannende Volkswirtschaft oder auf seine  
Kriegswirtschaft verzichten will. Eins von beiden  
muß England lassen, und da seine Volkswirtschaft keine  
wesentliche Einschränkung mehr beträgt, so wird es schließ-  
lich den heute noch höchlich verachteten Frieden suchen  
müssen. Da diese Entwicklung in erster Linie durch den  
Mangel an Schiffen herbeigeführt wird, wird der U-Boot  
Krieg seinen Zweck vollkommen erreichen.

### Neutrale Stimmen zur Lage.

Im „Sanit Galtzer Tageblatt" vom 4. August schreibt  
Hauptmann Karl Meyer: Die englischen Massenangriffe  
überlassen vor allem wegen ihrem schmalen, viel zu schma-  
len Ausmaß der Angriffsfront, die kaum 25 Kilometer be-  
trägt. Eine zweite Überraschung besteht darin, daß die an-  
gen ausgerechneten Franzosen sich an dieser Offensiv, für  
die doch die Engländer für sich allein mehr als stark genug  
sein müssen, beteiligen und ihnen derjenige Angreif-  
abschnitt zugeteilt wird, der wegen der Flankierung von  
Flanken her zu den operativsten gehören muß. Der Durch-  
bruch ist nicht gesichert. Bleibt man den ungeheuren  
Kraftaufwand und die beispiellose artilleristische Vorberei-  
tung ab, so muß der Erfolg als in vollkommenem Miß-  
verhältnis zu dem Aufwand und zu den gesteckten Zielen  
stehend bezeichnet werden. Er wird nur noch beschöner,  
wenn man in französischen Blättern die Behauptung liest,  
sind Kanonen des Angreifers können auf eine deutsche  
„Estrahlende" in Kopenhagen schreibt: Wie sich die eng-  
lich-französische Offensiv in Flandern entwickeln wird und  
ob sie mit einem Schlage eine vollständige Wendung des  
Kriegsglücks herbeiführt, ist zweifelhaft. Anzunehmen ist  
es nicht. Wenn man die Berichte über die unglaublichen  
Opfer liest, und sie vergleicht mit den Resultaten: ein Dorf  
erobert, ein paar Schützengraben genommen, neue Gefan-  
gen gemacht, im übrigen aber unverändert, so schaudert  
man bei dem Gedanken, wie weit der Weg zu Sieg und  
Frieden, wie weit der Weg nach Berlin ist. Sollte man  
auf diese Weise nach dortin gelangen, so würden wir nicht  
nur ein überes, sondern auch ein flüchtiges und leichtes  
Jahr haben. Und doch spricht Havas vom Siege, der die  
einzige vernünftige Antwort auf das deutsche Friedensan-  
gebot ist. Es ist das alte Lied. Der Krieg soll fortgesetzt  
und Deutschland zerschmettert werden.  
Ein Status quo ante-Frieden lehnt Havas mit  
größtem Hohn ab. Der Hohn wäre berechtigt, wenn die  
Entente ihr Ziel, Deutschland zu zerschmettern, das deutsche  
Reich zu sprengen und die Friedensbedingungen zu diktiert  
in kurzer Zeit erreichen könnte. Nach den bisherigen Er-  
fahrungen ist aber das allergrößte Mißtrauen solchen Ideen  
gegenüber am Platze. TdA.

### Rücktrittsabsichten Poincares?

Paris, 11. Aug. WZB.  
Wie das Berner Tageblatt aus Paris erzählt, hat  
Poincare Ribot mitgeteilt, daß er zurückzutreten beabsichtige.

Ribot habe nach Befragen seiner Kollegen Poincare gebeten,  
die Angelegenheit bis zum Zusammentritt der Kammer zu  
verlagern.

### Kriegsbente.

Am Ausgang des letzten Kriegsjahres wurde als  
Kriegsbente festgesetzt (bis zum 26. Juli 1917):  
12 156 Geschütze,  
4 931 056 scharfe Schüsse bezw. Geschosse,  
10 640 Munition- und andere Fahrzeuge,  
3 216 Proben,  
1 655 805 Gewehre,  
155 829 Pistolen und Revolver,  
8 352 Maschinengewehre,  
2 298 Flugzeuge,  
186 Festballons,  
3 Lenkflugkörper.  
Diese Zahlen enthalten nur die nach Deutsch-  
land zurückgebrachte Beute, während außer-  
dem eine auch nicht annähernd zu bestimmende Anzahl  
Geschütze, Maschinengewehre usw. sogleich im Felde in  
Gebrauch genommen worden ist.

### Eine eigenartige Beweiskführung.

Ich weiß sehr wohl, daß der U-Bootskrieg Flaska  
gemacht hat, behauptet Leon Chardon in der Pariser  
Information vom 4. August. Dazu will es schlecht passen,  
wenn er weiterhin erklärt: Der U-Bootskrieg ist, der die  
Verproviantierung unserer Salonikkarree erschwert. Er  
führt unsere Einfuhr an Öl, Getreide, Kohle u.ä. Er  
ließ auf Nimmerniedersehen Schiffe von ein paar Millionen  
Tonnen mit ihrer Ladung verschwinden und veranlaßte  
das Auslegen einer ganzen Anzahl neutraler Schiffe und  
verursachte durch das Steigen der Schiffschiffspreise eine  
Teuerung aller Lebensmittel und Gegenstände, die schon  
durch die Beringerung der einheimischen Produktion schwer  
erhältlich sind. Das Abschwächen der englischen, ameri-  
kanischen und japanischen usw. Schiffsbauten ist auch  
seine Wirkung. So bleibt der U-Bootskrieg eine große  
Gefahr, die unser Morgen bedroht. Es heißt, seinem  
Vaterlande schlecht dienen, wollte man ihm die Wahrheit  
verschweigen, die es wissen muß. TdA.

### Unser Staatshandhalt.

Ein kurzer Gang durch unser letzten erschienenen  
Finanzgesetz bringt interessante Einblicke. Der Staats-  
bedarf für das Rechnungsjahr 1917 ist beim obernächsten  
Platz festgesetzt auf 120 990 787 A (1916: 121 086 452 A)  
Zur Deckung dieses Aufwands sind bestimmt: der Reiner-  
trag des Kommerzes mit 49 942 226 A (1916:  
49 568 709 A), Steuern 72 556 678 A (1916:  
68 279 678 A), davon direkte Abgaben 54 950 110 A  
(1916: 45 637 110 A), indirekte Abgaben, einschließlich  
der Ueberweisungen aus der Reichskasse und des Anstells  
an der Reichsbahnsteuer 17 606 568 A (1916:  
20 642 568 A), Somit Ueberfluß 1 508 127 A (1916:  
Abmangel 5 248 045 A). Die Verfügung über diesen  
Ueberfluß bleibt weiterer Verabreichung vorbehalten.  
Einkommen sind davon 100 000 A zur Abzahlung an der  
Grundschuld für das Steinmetzwerk in Kuchendorf be-  
stimmt worden. — Von dem Betriebsüberschuß der Staats-  
eisenbahnen des Rechnungsjahres 1917 mit 27 358 160 A  
erhält die laufende Verwaltung 25 707 107 A, der Reserve-  
fonds der Staatseisenbahnen 1 651 053 A zugewiesen. —  
Die Einkommensteuer (zum Staat) ist mit 130% zu erhe-  
ben. Dieser Steuerfuß ermäßigt sich für Jahreseinkommen  
zwischen 20 000 und 12 000 A auf 125% und steigt in  
10 Abstufungen herunter bis auf 105%, bei Einkommen  
zwischen 3000 und 500 A. Die Vermögenssteuer ist mit  
1 vom Tausend des steuerbaren Vermögens zu erheben. —  
Der Steuerfuß für die Grund-, Gebäude- und Gewerbe-  
steuer beträgt wie bisher 2,1%, des Steuerkapitals, für die  
Kapitalsteuer 2,1% des steuerbaren Jahresertrags. —  
Verändert im übrigen Teil des Steuertrages ist die  
Uebergangssteuer von Bier. Sie beträgt bis 31. Juli 1917  
vom Dekoliter im Umlauf 4 A 73 s, vom 1. August  
1917 ab nach Bundesratsbeschuß 2 A 09 s. —  
Das Betriebskapital der Staatshauptkasse wurde auf 8  
Millionen Mark festgesetzt. Zur Verstärkung dieser Schatz-  
anweisungen nach Bedarf, jedoch nicht über den Betrag  
von 60 Millionen Mk. ausgegeben werden. — Die mit  
dem Hauptfinanzetat 1911/12 verabschiedeten Grundzügen  
über die Gehaltsvorrichtung nach Dienstaltersstufen bleiben  
in Geltung. — Zur Befriedigung außerordentlicher Bedürf-  
nisse sind für die Verwaltung des Innern zur Kriegswohlf-  
fahrtspflege und zur Fürsorge für heimkehrende Kriegsteil-  
nehmer 6 Millionen A, für die Verkehrsanstaltenverwal-  
tung 8 Millionen A bestimmt worden. Mögen diese Be-  
träge unter glückwünschenden Sieges- und Friedenszeichen  
zur segensbringenden Verwendung gelangen!

### Mahlkartengeschäftsgang.

Den Antrag auf Ausstellung einer Mahlkarte hat der  
Landwirt in der Regel unter Vorlegung der letzten Mahl-  
karte beim Ortsvorsitzer zu stellen, ausnahmsweise wird er  
den Antrag auch direkt beim Kommunalverband stellen.  
Der Ortsvorsitzer nimmt den Antrag auf ein tabel-  
larisches Antragsformular auf und sendet solches ohne Ver-  
zug an den Kommunalverband. Die Geschäftsstelle des  
Kommunalverbandes stellt die Karten aus, macht Eintrag  
in das fortlaufende Verzeichnis der ausgestellten Mahlkar-  
ten, vermerkt die Ausstellung auf der Wirtschaftskarte und  
schickt die beiden Mahlkarten an das Schultheisernamt

zurcks Ausfülle an den Antragsteller. Das Schultheißen-  
amt macht einen Vermerk auf dem Unternehmersbogen, stellt  
die Sachzettel aus und händigt Mahlkarte und Sachzettel  
dem Antragsteller aus.

Der Landwirt fährt mit der Frucht zum Müller, oder  
übergibt die Frucht, versehen mit Sachzettel, dem Müller  
mit den Mahlkarten. Der Müller hat sofort das Gewicht  
festzusetzen und das Ergebnis auf der Rückseite der Mahl-  
karten einzutragen sowie Eintrag im Wahlbuch zu machen.  
Nach erfolgter Ausmahlung ergänzt der Müller das Wahl-  
buch und die Mahlkarte, schickt die eine Fertigung der  
Mahlkarte an den Kommunalverband, und die andere mit  
dem mit Sachzettel versehenen Mehl an den Unternehmer.  
Legterer hat die Mahlkarte auszubewahren und bei Stellung  
eines neuen Antrags mitzubringen.

### Aus Stadt und Bezirk.

Magd., 19. August 1917.  
\* **Meisterbilder-Konzert.** Ein klarer Sonntag-  
Nachmittag, farbenfrohe festlich gekleidete Menschen, die alle  
ein Ziel haben: das königliche Seminar. Dort erwartet  
sie ein seltener Genuß. Herr Verlagsbuchhändler Jordan  
aus Riga, den ein Glücksfall vor der Verführung nach  
Sibirien bewahrte, will ein Meisterbilder-Konzert abhalten.  
Eine eigenartig künstlerische Idee, die Schweserkünste:  
Malerei-Musik gleichzeitig wirken zu lassen. — Die Lichter  
verlöschen und aus dem Dunkel tritt ein Bild, wunderbar  
ganz und doch so lebensvoll: „Ave Maria" die lieblichste  
der Madonnen grüßt uns aus dem nächtlichen Dämmern  
lichtumflorten und Gemüths Ave Maria schlingt in weichen  
Lönen Rosenkranze um das liebliche Haupt: Ave Maria . . .  
Und wieder tritt aus dem Dunkel ein Bild: Sätze tief-  
versunken in seine Waldandacht, die er in den Sängern  
wörtchen: „Ueber allen Wipfeln ist Ruh" auszudrücken scheint.  
— Liebe, längst vertraute Bilder senken sich herab, wie von  
selbst findet sich eine Melodie dazu und rührt das Herz.  
Da ist Ludwig Thomas „Mühlbach", dem das Schuder-  
lich sein „Wohlt?" zuzust, da ist das sanftbewegte Meer,  
in das sich wonnensmend die goldene Abendsonne hinab-  
senkt, über sein verlorenes Lieb klagt der Wanderer, und  
der Bursch, der sein Mehl im Arm hält, juchet empor zu  
dem klarblauen Himmel. Man fühlt glückliche Friedens-  
stimmung in sich, aus der einen aber, einem verflagenen  
Traume gleich, das tiefenste und jetzt so vom Herzen kom-  
mende Gebet ruft: „Vater, ich wie dich!" Haugs Mor-  
genrat steht mit ergreifender Wohlhaftigkeit vor Augen.  
Mit den Freiwilligen von 1813 werfen auch wir uns auf  
die Knie und von allen gemeinsam gesungen erklingt das  
niederländische Dankgebet. Unserem Schwobalinde und  
unserer Schwobalinde besonders Rechnung legend, zeigt uns  
Herr Jordan unsern König und fordert uns auf, das gute  
Württemberger Lied: „Preisend mit viel schönen Reden"  
mitzusingen. Ein feierliches: „Man danket alle Gott" bildet  
den Schluß der schönen, so wohlklingenden Veranstaltung. —  
Die Künstler: Fräulein von Jolsch, Herr Weßbecker, Herr  
Fischer gaben ihr Bestes. Ganz besonders gefiel der gute  
Vortrag und die sehr schöne Stimme des Herrn Weßbecker.  
Nähe Herr Jordan überall so wohlbesetzte Säle finden  
wie bei uns.

— **Die Halbmarkstücke.** Seit einiger Zeit werden  
die Fünzigpfennigstücke bei der Prägung nach dem Stößen  
nicht mehr gebelgt und geschonert. Sie haben infolgedessen  
gegen früher ein dunkleres Aussehen. Die Münzen sind  
selbstverständlich vollkommen gültig. Es ist daher völlig  
ungerechtfertigt, wenn solche Stücke, wie geschehen, im Zah-  
lungsverehr zurückgewiesen worden.

— **Die Lage der Provinzpresse.** Der Darmen-  
Mühlbacher Bote schreibt: Wie sich jeder Leser selbst über-  
zeugen kann, enthält die heutige Nummer des „Darmen-  
Mühlbacher-Boten" außer einer amtlichen Bekanntmachung,  
für die wir aber bekanntlich keine Bezahlung erhalten, die  
wir nur im Interesse unserer Leser veröffentlichen, keine  
einzige Anzeige. Wir haben also bei der Herstellung  
der heutigen Nummer keinen Pfennig Einnahme,  
dafür aber die regelmäßigen, während des Krieges sich  
stetig steigenden Ausgaben, denn durch die Bezugsgebühr  
wird kaum das Papier bezahlt. Die von den Zeitungen  
erzielten „Kriegsgewinne" kann sich hienach jeder selbst  
ausrechnen.

pp **Halterbach.** Jakob Luz, Sohn des Wagner  
Luz hier, Unteroffizier in der 6. Komp. Gren.-Reg. 119,  
ist schon längere Zeit wegen Nierenschwäche in einem Lazarett  
in der Heimat; während er nun zur Zeit hier auf Urlaub  
weilt, erhalten seine Eltern Mitteilung von seinem Kom-  
mandoführer, daß ihren Sohn vom Kaiser das Eiserne  
Kreuz I. Klasse verliehen worden sei (wegen einer freiwilli-  
gen, gefährlichen, wichtigen und erfolgreichen Patrouille  
in der Arraschlacht). Wir gratulieren dem tapferen schlichten  
Mann und seinen Eltern herzlich zu dieser außerordentlichen  
Auszeichnung.

### Nach dem übrigen Württemberg.

**Württembergischer Landtag.**  
Stuttgart, 11. Aug.  
Die Zweite Kammer beendete gestern vormittag zunächst  
die Abstimmung über die restlichen Anträge zur Volkser-  
nährung. Die Ausschussträger wurden größtenteils ange-  
nommen. Dann begann die Beratung über die Kriegs-  
wohlfahrtspflege. Abgeordneter Schaaf (FV) erhaltete über  
die Ausschusshandlungen Bericht. Minister des Innern  
u. Fleischhauer sprach über die staatlichen Maßnahmen zur  
Kriegswohlfahrtspflege und die Stellungnahme der Regle-



